

Trotzdem, ich halte das Buch von Sawatzky in seiner deutschen, auf den gegenwärtigen Stand hin ergänzten (und korrigierten!) Ausgabe für die beste Arbeit über ihren Gegenstand und empfehle sie zusammen mit dem aus eigener Erfahrung und deshalb sehr lebendig geschriebenen Bericht des ehemaligen deutschen Konsuls in Mexiko, Walter Schmiedehaus: *Die Altkolonier-Mennoniten in Mexiko, Winnipeg* (CMBC Publications) 1982.

Heinold Fast

*Karl Zehrer, Evangelische Freikirchen und das „Dritte Reich“. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1986, 190 S., br. (ebenfalls in: Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes: Ergänzungsreihe 13, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1986).*

Klaus Scholder wollte im zweiten Band seiner „Kirchen und das Dritte Reich“ (1985) auch die Problematik der Freikirchen unter dem nationalsozialistischen Regime darstellen. Leider ist er dazu nicht mehr gekommen. Um so verdienstvoller ist es, daß es dem methodistischen Pfarrer Karl Zehrer inzwischen gelungen ist, seine Leipziger Habilitationsschrift (Promotion B) aus dem Jahre 1978 zu kürzen und einer breiten Öffentlichkeit vorzulegen. Das ist die erste Gesamtdarstellung, die sich um die Freikirchen im „Dritten Reich“ bemüht.

Eine Untersuchung der freikirchlichen Reaktion auf die Herausforderungen durch den Nationalsozialismus stößt auf erhebliche Schwierigkeiten. Es handelt sich bei den evangelischen Freikirchen um sehr disparate Kirchen, von den lutherischen und reformierten Freikirchen über die Methodisten, Baptisten und Mennoniten zu den zahlreichen kleineren Gemeinschaften wie der Heilsarmee, den Darbysten und den Offenen Brüdern. Das kirchliche Selbstverständnis, die Herkunft, die Beziehungen zum Ausland, die Ordnungen, die Beratungs- und Organisationsformen sind so unterschiedlich, daß es kaum möglich ist, diesem breiten Spektrum des Freikirchentums in einer einzigen Monographie gerecht zu werden. Zehrer ist sich dieser Schwierigkeit bewußt und beschränkt sich im Sinne einer pars-pro-toto-Darstellung im wesentlichen auf die lutherischen Freikirchen und die Methodistenkirche, gelegentlich zieht er noch die Evangelische Gemeinschaft und die Baptisten heran, d. h. die wichtigsten Mitgliedskirchen der „Vereinigung Evangelischer Freikirchen“, die Mennoniten und die Herrnhuter Brüdergemeine. Eine andere Schwierigkeit



stellt die Quellenlage dar. In mühsamen Recherchen mußte Zehrer sich überhaupt erst eine Quellengrundlage selber schaffen; in vielen Freikirchen sind die Dokumente nicht immer sachgemäß aufbewahrt worden, ganz abgesehen davon, daß manches belastende Material inzwischen auch schon vernichtet wurde, und immer noch muß der Widerstand gebrochen werden, der gegen eine wissenschaftliche Bearbeitung dieses Materials besteht. Zehrer hat manche Dokumente noch rechtzeitig vor dem endgültigen Verschwinden gerettet und wichtige Schriftwechsel, Protokolle und Stellungnahmen zwischen den kirchlichen Gremien und staatlichen Stellen im zweiten Teil dieses Buchs (S. 107-176) zum Abdruck gebracht. Für weitere Forschungen besonders hilfreich ist das schwer zugängliche Material aus dem Reichskirchenministerium. Von der Materiallage her ergibt sich die Perspektive, unter der die Freikirchenproblematik in den Blick genommen wird: Es geht genaugenommen nicht um eine Darstellung der Freikirchen *im* „Dritten Reich“, sondern nur um eine Untersuchung der mehr oder weniger offiziellen Kontakte von freikirchlichen Leitungsorganen mit staatlichen bzw. landeskirchlichen Behörden.

Untersucht wird also das kirchenpolitische Verhalten der Freikirchen allein; doch wer die vor allem aus dem angelsächsischen Raum stammenden Freikirchen kennt, weiß, daß hier gerade am wenigsten das Herz dieser Gemeinschaften schlägt. Ausgerechnet an ihrer schwächsten Stelle wurden sie gefordert, und es ist kein Wunder, daß die Sorge um den Bestand ihrer Kirchen, wie Zehrer konstatiert, zur Maxime ihres politischen Verhaltens wurde. Sie gaben sich dem Nationalsozialismus nicht vorbehaltlos hin (davor bewahrte sie das abschreckende Beispiel der Deutschen Christen), sie widerstanden ihm aber auch nicht, stimmten ihm grundsätzlich zu und fanden für die sichtbaren Auswüchse mancherlei Entschuldigungen. In ihrer eindrucksvollen Mittelmäßigkeit ließen sie sich verblenden und erkannten nicht das wahre Gesicht dieses Regimes. Subjektiv waren sie der Meinung, ihrem Auftrag der Evangeliumsverkündigung treu geblieben zu sein, objektiv jedoch trugen sie dazu bei, den Rückhalt dieses Regimes im Volk zu stärken und sich selber für propagandistische Zwecke, die das Regime nach außen hin verharmlosen sollten, einspannen zu lassen. Ausführlich zeichnet Zehrer die Rolle beispielsweise nach, die der methodistische Bischof F. H. Otto Melle auf der Oxford-Konferenz 1937 zuungunsten der Bekennenden Kirche spielte. Zehrer hat die entscheidenden Probleme, mit denen die Freikirchen rangen, Schritt für Schritt von 1933 bis 1945 verfolgt, von den verwickelten, langwierigen Verhandlungen um einen Anschluß an die Deutsche Evan-



gelische Kirche über die Chancen, die sich einigen Freikirchen durch die Annexionspolitik Hitlers boten, bis zu den bitteren Erfahrungen im Krieg. Die Stärke dieser Darstellung liegt vor allem in der präzisen Rekonstruktion der vielfältigen Kontakte freikirchlicher Vertreter mit offiziellen Stellen; nicht ausreichend jedoch wurde der kirchliche, soziale und theologische Hintergrund ausgeleuchtet, aus dem sich das Verhalten dieser Vertreter erklären ließe. Zehrer's Buch ist überhaupt mehr eine erste Bestandsaufnahme als eine erklärende Deutung. Dieser Mangel liegt sicherlich darin begründet, daß eine Gesamtdarstellung vor einer intensiven monographischen Behandlung einzelner Freikirchen geschrieben wurde. Mißlich allerdings ist, daß Zehrer wichtige Arbeiten, die vor der Überarbeitung seiner Habilitationsschrift für den Druck erschienen waren, unzureichend oder gar nicht berücksichtigt hat. So fehlt jeder Hinweis auf die Dissertation von James A. Dwyer, *The Methodist Episcopal Church in Germany, 1933-1945: Development of Semi-Autonomy and Maintenance of International Ties in the Face of National-Socialism and the German Church Struggle* (Northwestern University 1978), oder die Abhandlung von Karl-Heinz Voigt über „Die Methodistenkirche im Dritten Reich“ (Beiträge zur Geschichte der ev.-meth. Kirche, Beih. 8, Stuttgart 1980); in die Bibliographie nicht aufgenommen wurde: Diether Götz Lichdi, *Die Mennoniten im Dritten Reich*, Weierhof 1977. Zu bedauern ist auch, daß Zehrer sich in einigen Freikirchen nicht gut genug auskennt, gravierende Fehler sind ihm vor allem in den Abschnitten über die Mennoniten unterlaufen: Der Zusammenschluß der Mennonitengemeinden heißt „Vereinigung“ und nicht „Bund“ (S. 16); entstanden ist nach 1933 nicht ein neuer mennonitischer Zusammenschluß, es wurde nur ein Namenswechsel vorgenommen: aus der „Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich“ wurde „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ (S. 30); daß die Deutschen Christen lediglich bei den Mennoniten zunächst Fuß fassen können, gibt meine Ausführungen in „Nationale Erhebung und religiöser Niedergang“ nicht korrekt wieder (S. 25); es ist ebenfalls falsch, unter Hinweis auf meinen Aufsatz zu behaupten, die Mennoniten hätten sich 1933 für die Einführung des Arierparagraphen eingesetzt (S. 26). Wichtig für die Mennoniten ist übrigens der Abdruck eines Schreibens, das Dr. Ernst Crous am 20. August 1936 im Namen der „Vereinigung“ an das Reichskirchenministerium richtete und in dem er von den grundsätzlichen Unterschieden zwischen den Mennoniten und den Mitgliedern des Rhönbruderhofs sprach, die sich den nordamerikanischen Hutterern angeschlossen hatten (S. 154). Das Reichskirchenministerium hat aufgrund dieses Briefes der Gestapo erlaubt, den



Bruderhof aufzulösen (S. 42), vgl. auch andere wichtige Dokumente dazu S. 154–156. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist noch nicht gesprochen worden. Auch allgemein gilt, je weiter Zehrer sich von den Problemen entfernt, die mit der Methodistenkirche zu tun haben (auch hier hätte die Spannung zwischen Bischof Nuelsen und dem späteren Bischof Melle noch stärker herausgearbeitet werden müssen), um so unschärfer werden die Beobachtungen und Aussagen. Im Hinblick auf die weitere Forschung ist schließlich die Art und Weise ärgerlich, wie die Anmerkungen für den Druck zusammengezogen wurden; es ist häufig unmöglich, ihnen korrekte Nachweise zu entnehmen.

Insgesamt wird dieses Buch die Freikirchenforschung anregen und weiterhin nach den Gründen suchen lassen, warum ausgerechnet diejenigen Kirchen, die ein freieres Verhältnis zum Staat auszeichnete, sich ganz und gar um ihre Freiheit brachten, ohne es selber so recht wahrgenommen zu haben.

Hans-Jürgen Goertz

*Hans Steubing (Hg.), Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1985 (TVG: Wissenschaftliche Taschenbücher), 335 S., DM 22,80.*

Die vorliegende Taschenbuchausgabe der 1970 erschienenen ersten Auflage des Buches enthält 46 Bekenntnistexte, von der „Alten Kirche“ bis zu den „Jungen Kirchen“. Doch sind rein vom Umfang her die Schwerpunkte unverkennbar: rund zwei Drittel des Buches ist den großen reformatorischen Parteien gewidmet: Augsburger Bekenntnis, Apologie, Kleiner Katechismus, Schmalkaldische Artikel, Konkordienwerk und -formel; Berner Thesen, Confessio Gallicana, Heidelberger Katechismus, zweites Helvetisches Bekenntnis, Westminster-Bekenntnis. Demgegenüber treten die Alte Kirche des Ostens wie des Westens (Apostolicum, Nicaenum, Nicaeno-Constantinopolitanum, Chalcedonense und andere) mit nur rund dreißig Seiten in den Hintergrund. Ähnlich geht es dem nachreformatorischen Katholizismus (Trient), den Kongregationalistischen Kirchen (Baptisten, Methodisten) und der neueren Zeit insgesamt. Hier sind, wenn man von zwei Bekenntnissen Junger Kirchen und Barmen absieht, hauptsächlich evangelikale Dokumente (Basis der Evangelischen Allianz und andere) abgedruckt.